



IX.

Politik.

43.

N^o 10099 *

Sammelband.

7

1. Löwen Hofmann.
2. Der vornehmste
Hofmeister.
3. Die wohl erzogene
Standesherren.
4. Hülfe von Standes-
herren zufindung



Der
Verliebten Jugend
Bernünfftiger
Hofmeister /

Das ist:

Kurzer-jedoch gründlich
deutlicher Unterricht / welcher
Gestalt ein in dieser Politen Welt
lebender Junger Mensch seine Liebe
vortheilhaftig anfangen / vergnüg-
lich fortführen / und höchst-glücklich
zum vorgenommenen Zweck
bringen möge.

Aus aufrichtigem Gemüt
mitgetheilet

von

C. N. S.

Nürnberg /
In Verlegung Paul Fürstens seel.
Wittib und Erben. 1694.

N^o 10100 *





Vorrede
Hochgeneigter
Leser.

Es ist bekant/
wie die herz-
lichsten Gaben
der Natur / durch den
) (2 Miß-

Vorrede.

Missbrauch böshafter
oder doch unvernünftiger
Leute oftmahls
höchst-verderblich wer-
den. Wann ich nur
eine / und zwar diejeni-
ge / damit nachfolgen-
des Tractätlein beschäf-
tigt / etwas eigentlich /
ihrem Schaden und
Nutzen nach / erwäge /
so muß ich nothwendig
gestehen / es ist dieser
Affect

Vorrede.

Affect von solcher
Vollkommenheit / daß
wir dem Stifter des-
selben niemahls gnug-
sam werden danken
können.

Man sehe
nur zurücke / und forsche
ein wenig / wodurch un-
ser Vatter Adam zu
allererst sey erfreuet
worden / worinnen er
zuerst sein Vergnügen
gefunden / womit er alle

X 3 seine

Vorrede.

seine bittere Beschweh-
rungen nach den Sün-
denfall zeitlich versüßet
habe; Ich weiß / man
wird mir Beyfall ge-
ben / daß eben die Liebe
solches gewürcket. Denn
ob ihn gleich der Höche-
ste in einen Überfluß als
ler Nothdurfft gesetzt /
so findet man doch nit /
daßer über etwas euser-
lich / oder mit Worten
sei-

Vorrede.

seine Freude bezeuget
hätte / sondern / er be-
trübte sich vielmehr / daß
er kein Objectum un-
ter allen Lebendigen
fand / an welchem er die
angeborne / sich regende
Liebe ausüben könnte; so-
bald er aber aus dem
Schlaff erwachend die
Evam ansichtig ward /
freuete er sich herzlich /
nicht so wohl darumb /

) (4 daß

Vorrede.

daß sie so ein Edel Ge-
schöpf/sondern bloß weil
er etwas angetroffen/
daß er lieben möchte.
Hiemit war ja nun das
Vergnügen vollkornen/
er liebte sie / und ward
mit gleicher Münze von
ihr bezahlet: Ich bin ver-
sichert/ es wäre dem A-
dam keine Zahl zur Ver-
mehrung seiner Glück-
seligkeit groß genug ge-
we-

Vorrede.

wesen/ weñ er diese ver-
lieren/ und wieder in vor-
rige Einsamkeit hätte
gehen sollen/ und endlich
da ihn auch das Weib in
eufferstes Elend führ-
te / war doch die Liebe
so mächtig/ daß sie nicht
nur willigst Bergeb-
ung erhielt / sondern
auch alles Creuk und
Trübsal / mit ihrer
durchdringenden An-
muth

Vorrede.

Anmuth erleichterte.
Wie herzlich nun die
Liebe in Adams Herzk
gewesen / so erzeiget sie
sich noch täglich bey ei-
nen jeden unter uns / da-
hero alle Welt bekennen
muß / daß diese Eigen-
schafft unter die Edel-
sten zu zehlen sey / we-
mit der Himmel die
Menschen

Vorrede.

Menschen vor andern
Creaturen gezieret.

Ob nun wohl dieses
alles unlaugbar / so will
doch der unbeschreibli-
che Mißbrauch fast alle
Vortrefflichkeit ver-
dunckeln.

Eben dieser Adam
ist ja durch die Liebe zu
einen solchen Fehler
)(6 ver-

Vorrede.

verleitet worden / wel-
cher alle seine Nach-
kommenen dem Tode
Zinßbar machet ; und
was vor eine Menge
solte ich wohl zu unseren
Zeiten antreffen / wel-
che mit bitteren Thrä-
nen beklagen / daß sie ihre
Güter verlohren / ihre
Zeit verschwendet / ihr
Glücke verschercket /
ihre

Vorrede.

ihre gesunde Gliedmassen / ja wohl gar das Leben eingebüßet / ihre Vernunft verdüstert / ihre Ehre beslecket / und sich in alles Unglück gestürcket / bloß / weil sie sich in der Liebe bey ihrer Jugend nicht mässigen können.

Ist es nun also das

)(7 mit

Vorrede.

mit beschaffen / so läßt
sich leicht schliessen / wie
nothwendig eine auf-
mercksame Behutsam-
keit / wann man anders
derselben vergnügen /
ohne nachfolgendes
Mißvergnügen genieß-
sen will.

Die Jugend ist zu
dieser Neigung überaus
hitzig

Vorrede.

hitzig/ und will von kei-
ner Lust wissen/ biß die
melancholischen Liebes-
Grillen dieselbe ver-
derbet haben; je hefti-
ger aber die Begier-
den / je tieffer muß sich
die Vernunft verdrü-
cken lassen / dahero kan
sich ein ungeübtes Herzk
nicht auswickeln/ wann
es von dergleichen Ver-
wir-

Vorrede.

Wirrung überfallen
wird / da siehet man
offters / wie sie der ar-
tigste Mensch auf ein-
mahl verkehret / und
aus einer Abfurdität
in die andere fället;
man will das Glücke
forchiren / und werden
doch alle Anschläge
krebsgängig / weil man
der

Vorrede.

der Liebe Eigenschafft
und Intriguen noch
nicht hat verstehen ler-
nen.

Dergleichen habe ich
an vielen / ja wohl an
meinen besten Freun-
den öffters bethauret/
und bin daher zu öff-
tern Nachsinnen bewo-
gen worden / ob denn gar
nicht

Vorrede.

nicht möglich / daß man
ohne Schaden könnte
verliert seyn ; Weil mir
nun vorkommen / daß
man hierzu noch wohl
Mittel finden sollte / so
habe meine Gedanken /
wie solche bey einsamen
spakiren = gehen / oder
sonsten müßigen Stun =
den vorkommen / unter
dem Rahmen eines
Hof =

Vorrede.

Hofmeisters auf gezeichnet/
indem ich mir ein-
gebildet/ es würden sel-
be denen unerfahrenen
Liebhabern nicht eben
unnützlich seyn / swann
Sie bey widrigen Fäl-
len sich guten Nachts
daraus erholeten ; ich
sage zwar nicht / daß die-
ses Werklein vollkom-
mene

Vorrede.

meine Liebes-Regeln in
sich halte / doch bin ich
versichert / wer dieses
wenige wohl erwogen/
der kan durch eigenes
Nachsinnen leicht wei-
ter kommen / hoffe da-
hero / es werde diese Ar-
beit von denen Ber-
ständigen ein gütiges
Auge erlangen / sollte
aber der Momus sein
Judicium dran exer-
ciren

Vorrede.

ciren wollen / so bin ich
auch zu frieden / indem
ich weiß / daß fast alle
schöne Schrifften / des
nen diese wegen ihrer
Niedrigkeit kaum nach-
treten dürfften / eben
dergleichen Fata erfah-
ren müssen / indessen
recommendire mich
unter die Vertheidig-
ung aller Wohlwoh-
lenden / und verspreche /
daß

Vorrede.

Daß ich niemahls / solche
hohe Gunst zu verdie-
nen / das geringste an
mir werde ermangeln
lassen !





Es ist bekant / wie die Welt
 bald anfänglich die Liebe für
 einen solchen Affect gehalten
 / welchen der Mensch unver-
 meidlich erkennen mußte : denn man
 spühret ja schon bey der zarten Ju-
 gend / wie die beyden Geschlechter
 einander mit sonderbaren Liebkosun-
 gen zu begegnen wissen / welche
 gleichsam mit den Jahren zuneh-
 men / und empfindlicher werden / da-
 hero würde die Mühe vergeblich
 seyn / wann man sich für ihren An-
 fall versichern wolte. Und gesetzt/
 sie liesse sich gänzlich ausrotten / so
 müste man gestehen / daß die Natur
 ihre zarte Empfindlichkeit verlohren
 hätte.

Die Jugend trägt ein treffli-
 ches Verlangen sich der Liebes-
 Herrschaft zu unterwerffen: Was
 empfindet man für eine hefftige
 Freude / wann sich eine Bekant-
 schafft mit einer angenehmen Per-
 son ereignet? Ich weiß / ein solcher
 bildet sich ein / er habe schon den höchs-
 ten Gipffel des Glücks erstiegen /
 und lebe in einem Paradeis / da ein
 Überfluß aller ersinnlichen Anmuth
 sey; aber weit gefehlet. Die Ver-
 drieslichkeiten und Beschwernisse /
 welche einen Verliebten anstossen /
 wollen öftters allen andern Leidens-
 schafften den Rang disputiren; doch
 ist dieses auch wahr / daß ein einiger
 Augenblick / welcher in Vergnü-
 gen vergossen / mächtig genug ist /
 alles Andencken von dem vorigen
 Leiden wegzunehmen / und erweistet
 sich

sich die Freude noch eins so durchdringend / wann sie dem widrigen Glücke nachfolget / zumal / da ein Liebhaber durch einige Erfahrung schon so weit unterrichtet ist / daß er sich beyzeiten fasset / damit er dasjenige / welches seine Lust zu stören suchet / durch sanftmüthige Gedult und Hoffnung abweisen / oder auch das Herbe / mit guter Entschuldigung / bey sich selbst versüßten möge.

III.

Wann der Grund wohl geleyget ist / so läßt sich die Aufführung des Gebäudes nach Wunsch endigen: Gewiß / wer sich nicht Anfangs / ehe er der Liebe ins Netz laufft / wohl vorsiehet / der wird sich eher von den Zuschauern seiner Tragödie eines barmherzigen Mitleidens / als einer Gegenliebe von sei-

ner Geliebten zu versichern haben.
 D wie ist es so nöthig/ daß man die
 Gemüths-Arts der Person / welche
 durch das erste Anschauen zu einer
 Liebe verpflichten wil/ noch ehe man
 sich denen Reizungen gefangen gie-
 bet / ja wohl untersuche / und sich
 versichere / daß ihre Reizungen de-
 nen seinigen nicht eben unähnlich
 seyen / denn wann nicht dieses gewiß
 ist/ daß ihre schöne Jugend ein sol-
 ches Herz bedecket / welches durch
 die Liebes = Empfindlichkeit seine
 menschliche Natur / jedoch mit Ver-
 nunfft gestehet / so ist alle Mühe vera-
 gebens / und dieses das schlimmste/
 daß sich das Liebes = Joch nicht so
 leicht wiederumb abwerffen läset/
 als man es auf den Hals genommen/
 wann es auch gleich bisweilen schei-
 net daß die Vernunfft ihr Licht an-
 stecken wolle / so ziehen doch die ras-
 senden

5
senden Begierden ihrem Diener
einen solchen Nebel über / daß er bey
seinem ungeräumten Vorsatz ver-
harret / wann ihm gleich Verach-
tung / ja wol pure Unmöglichkeit
vor Augen lieget / daß sich jeder / so
von der gleichen Kranckheit frey le-
bet / über die so schnelle Verändes-
rung eines wol sonst nicht einfälti-
gen Gemüths höchlich verwundern
muß.

IV.

Wie gar selten wird doch die
Vernunft von einem Ver-
liebten zurahte gezogen / wann er die
Qualitäten einer Damen untersu-
chen wil / da muß dieselbe / welche am
meisten liederlich / wilde / frech und
ungezogen / ja wol unzähllicher Her-
gen Beschliesserin die Zeit ihres Le-
bens gewesen ist / für die großmü-
thigste / gallanteste / lebhafteste /

manierlichste und retirirteste in den Augen ihres Anbeters gehalten werden. Die Einfalt / oder / daß ich recht sage / die Dummheit muß eine sonderbare honeste und modeste Mine bedeuten / und weiß man sich dann kaum für Traurigkeit zu lassen / daß / aller Bemühung ungeachtet / keine Gegenliebe erfolgen wil ; doch endlich findet sich / wann man entweder von der Sorte / so vom Lieben Profession machet / nach einiger Vexation und eingebildeten Gegengunst in das Register der abgedanckten Ehren-Diener gezeichnet / oder aber von der Unempfindlichkeit seines hölzernen Peters ermüdet wird.



Die Liebe ist eigensinnig / und
dahero scheint es sehr schwer /
daß man kürzlich entwerffen solte /
wie denn ein Frauenzimmer müsse
beschaffen seyn / bey welcher eine ver-
gnügte Liebes-Avantage zu ma-
chen wäre; doch bin ich versichert /
sich mit einer solchen einlässet /
welche der Liebes-Süßigkeit erst zu
empfinden anfänget / der wird sich
eines überaus glücklichen Succes-
ses zu erfreuen haben. Es gehet
zwar etwas mühesam zu / ehe man
ein solch junges Herz zu einer Ver-
traulichkeit gewinnet / und die Blö-
digkeit pflegt sich öfters lange ge-
nug zu wehren / ehe sie uns die Lust /
von einer erwünschten Entschlies-
sung / erfahren lässet. Wann aber
das Glücke nur einmal sich günstig
erzeiget / so findet sich die Gegenlie-

be mit solcher Hefftigkeit und Bestand / daß man fast mehr bekennet als man haben wil. Nur dieses muß ich hiebey erinnern: Wer nicht sein Vornehmen auf ein wohl erwogenes Ende richtet / der kan durch solche Herz-empfindliche Anmuth / ehe er sich versiehet / zu einem höchst nachtheiligen Fehler verlettet werden.

V. I.

Wer sich mit einer Capricieu-
sen Dame einlässet / der machet sich gewiß nicht wenig vergebliche Mühe / und Arbeit / sie mag Liebe oder Haß von sich sehen lassen / so geschieht alles ohngefehr / in dem sie keines braven Menschen meriten zu judiciren weiß / bloß wor auff ihre Gunst fällt / da bleibt sie / wann gleich die geringste vernünftige Ursache nicht darzu verpflichtet / wie-
derum

Derum denjenigen weiß sie nicht ge-
 nugsam zu verachten welchen seine
 vortreflichen Qualiteten / bey ab-
 len andern eine sonderbare Hochhal-
 tung zu wege gebracht: Nun wäre
 wohl nicht unmöglich / daß ihr eben
 derjenige annehmlich vorkäme / wel-
 cher nach ihrer Adresse verlanget /
 jedoch wurde er nicht einen Augen-
 blick sicher seyn / daß nicht ihr wan-
 ckelmühtiger Eigen: Sinn / alle
 Freundschaft / wann sie auch noch so
 vertraulich schiene / in einen bitteren
 Haß verwandlete.

VII.

Die Liebe sehnet sich ehmahls
 nach einem Lustigen / oft will
 sie auch wohl einen etwas Hohen /
 und Ernsthaften zu ihrem Ver-
 gnügen erwählen; nun ist zwar wol
 keine Regel zu machen / welche vor
 der anderen den Vorzug haben sollte.

A 5

Jch

Ich habe schon oben die Jugend ins
 gemein gerühmet / dennoch verste-
 het sichs/ daß Schönheit / und gute
 Manier / nothwendig darbey seyn
 muß / also auch / wann ich ferner
 von einem freudigen oder auch ernst-
 haften Gemüth sage / so muß man
 dieses nicht mit einer Liederlichkeit
 oder aber Melancoley vermengē wol-
 len / sondern bey dem Mittel bleiben /
 welches die Jugend setzet. Geschie-
 het solches / so wird man an beyden
 seinen Zweck treffen / deñ / gleichwie
 ein lustiger Geist / mit tausenterley
 annehmlichen Liebes-Bezeigungen
 ergöset / so weiß auch ein Ernsthaft-
 ter (nachdem die Liebe seinen Hoch-
 mut bestritten) mit beständigen
 Nachdruck / seine Kostbarkeit an den
 Tag zu legen.



II
VIII.

Als bald man sich in eine Liebes-
Bekandtschaft eingelassen / so
muß gewiß keine Gelegenheit ver-
säumt werden / da man sich seiner
Geliebten annehmlich aufführen
könnte / die Art ihres Gemüths soll
sich mit dem seinen vergestalt vermi-
schen / daß alle ihr Verlangen einen
gleichen Willen bey ihm antrefse :
den / das præsupponire ich / daß
ein Liebhaber von solcher Geschick-
lichkeit sey / daß er einer Dame Hu-
meur aus weniger Conversation
guten theils erlerne / zumahl da er
schon einiger massen ihr Herze ein-
genommen / alsdann sind die Verstel-
lungen alle viel zu durchsichtig / daß
sie vor scharffen Augen etwas ver-
bergen solten. Solcher gestalt darff
er sich eines besten Sitzes ver sichern
wann er insonderheit diese Meinung

von sich best zu erhalten weiß / daß
seine Treue ihrer Schönheit allein
verbunden lebe.

IX.

Zweilen begibts sichs / daß man
von etlichen Damen zugleich
hoch gehalten wird / welches gewiß
wenig Glücke prophezet / wann
man sich nicht rechtschaffen glücklich
in den Handel zu schicken weiß / denn
jede hat an der andern den schärff-
sten Auffseher / so bald sie das gering-
ste von ihrer gleichmässigen Passion
verstehet / da kan nicht ein Glück
gegen dem andern verwechselt wer-
den / daß sich nicht alsbald eine Ex-
fersucht regen sollte : wann nur mög-
lich wäre / es müsten die Gedancken
selbst sich untersuchen lassen / ob sie
nicht etwan mit einträglichen Er-
findungen beschäftiget wären :
Gleichwol kan man noch / so lange
die

die Neutralität währet / mit Ungelegenheit verschont bleiben ; als bald aber die Liebes Wahl eine der andern vorziehet / da läßt der weibliche Grimm seine Flammen zu allen Löchern heraus schlagen. Ich bin gewiß / sie werden die Verliebten / auf alle ersinliche Weege zu hindern bemühet seyn / wann auch ihr Unvermögen sonst nichts verstattete / so muß entweder die sonst gute renommee sich beyderseits abkürzen oder die Lust / durch Verhütung derer / so etwas darein zu sprechen / sich ziemlich mühesam machen und beschwehren lassen ; doch aber läßt sich solcher Anstoß noch guten theils vermeiden / wann man nur seine Intriguen etwas geheim zu spielen gewohnet ist. Denn dieses ist wol wahr / die Liebe läßt sich nicht theilen ; indeß vergönnet sie noch endlich

lich

lich / daß man eine andere mit einer
höflichen Caresse unterhalte ; so sichs
auch gleich fügte / daß alle zusam-
men sich in einer Compagnie befän-
den / dürffte man nur jeder gleichen
Respect erweisen ; ich zweiffele
nicht / die Rechtschuldige werde sich
nicht nur zu einer so kleinen Nach-
sicht gar willig erzeigen / sondern
auch ihren Liebsten wegen der klüg-
lichen Mässigung noch eins so hoch
halten,

X,

WEr seinen Liebes-Sieg mit
allzuleichter Mühe erworben /
der darff sich deswegen gar keine
liebreisende Qualitäten zuschreiben /
sondern es scheint vielmehr / daß das
gewonnene Herz einer allzugrossen
Leichtsinnigkeit unterworffen sey /
läßt sich auch aus genugsamen
Grund schliessen / daß er wol schwer-
lich

lich der erste ist / welchem der freye
 Einzug verstattet wird / vielmehr
 aber wie dieser offene Platz allerley
 ankommendes Volck einzunehmen
 gewohnet sey ; dahero denn kein
 Wunder / wann dasjenige / wel-
 ches ohne Arbeit zuwege gebracht /
 zu einer allzukurzen Genießung ge-
 denet,

XI.

Wie wenig Leute können doch
 ihre Liebe mit einer guten Ges-
 chicklichkeit eröffnen ; Ins gemein
 wird entweder auf keine gelegene
 Stunde reflectiret / oder eine ganz
 ungereimte Invention beliebt ; un-
 eben diß ist die Ursache / warumb
 man in dergleichen Fällen öfters so
 unglücklich / denn wann man vor ei-
 nem Frauenzimmer von seiner Liebe
 reden wil / ehe sie noch selbst im ge-
 ringsten daran gedacht ; was kan
 an

anders erfolgen / als daß man alles
 æstim eines klugen Kerls auf ein-
 mal verlieren muß: Ebenfalls wann
 man mit weitläufftigen Worten uff
 affectirten Lobes Erhebungen an-
 gestochen kömmt / so bleibt es entwe-
 der bey jesterwehntem Urthel / oder
 da sie noch blöde und furchtsam / wer-
 den die zierlichen Complimenten für
 eine Schrauberey und Spott ange-
 nommen / welche sie dermassen schüch-
 tern machen / daß sie sich folgendts mit
 sonderm Fleiß für seiner Compagnie
 hüten wird. Da hingegen wann er
 sich zuvor aus ihren Worten oder
 Geberden versichert hätte / ob ihm
 die Bahn allbereit gebrochen / wenig
 Sylben / ja ein einiger Seuffzer ge-
 nug gewesen wäre / ein vollkomme-
 nes Glück zu erlangen.

Die Augen sind der Verliebten
 Dallerberedtsamste Unterhänd-
 lere; wie nachdrücklich ist doch ein
 solcher Blick / und weiß mit seiner
 stummen Sprache die Person / an
 welche er abgeschickt / so deutlich und
 ungeschweht zu benachrichtigen / daß
 sich die Zunge nach langer Zeit und
 Überlegung nicht würde entschlossen
 haben / nur die halbe Botschaft auf
 sich zu nehmen; zwar dieses macht die
 Augen so kühne / daß sie für allem
 Verweiß sicher sehn / und kan ihnen
 eine unglückliche Expedition keine
 Schande machen / indem sie niemand
 wegen ihrer schnellen Reise überweis-
 sen kan



Wann solche Personen noch so lange beysamen geseßen hätten / so kombt doch die Zeit ihres Auffbruchs noch viel zu zeitlich: sie sind dermassen bey ihrer Conversation vergnügt / daß sie kein anderes Glück wünschen solten/ wann nur möglich wäre/ daß solche herzempfindliche Freude ewig währete; wann sie sich aber ja aus ihrer tieffen Ruhe reissen müssen / so kömmt es ihnen vor/ als wann sie niemals beysamen gewesen / und sehr viel wichtige Dinge übrig wären / davon sie sich hätten unterreden sollen.

XIV.

Der Schmers welchen man bey einer fruchtbaren Liebe außstehet / ist gewiß nicht von geringer Empfindlichkeit/ zumal/ wann man sein Unglück in sich selbst verbergen muß /

muß/ und solches keinem Menschen
 offenbaren darff/ woher soll man sich
 einen Trost versprechen/ da zumahl
 der Zutritt zu der Geliebten ver-
 schlossen ist? Gewiß/ die stummen
 Anliegen sind unerträglich / und
 scheinen dem Leben selbst nachzu-
 stellen / wo die Geliebte nicht/ durch
 ihr höchst verlangtes Mitleiden /
 eine heilsame Erquickung darreicht.

X V.

Die Verliebten / sind bey allen
 Versicherungen zweiffelhaff-
 tig / ob sie von ihrer Liebsten einer
 wahrhafften Hochhaltung gewür-
 diget werden ; die Augen können
 zwar wohl hieyon etwas Zeugniß
 geben / doch sind sie öffters auch sehr
 betrüglich / indem man nicht alle-
 mal wohl unterscheiden kan / welche
 Blicke die Liebe verursachet / oder
 welche nur ohngefehr kommen ; Es
 wil

wil zwar alles was vortheilhaftiges
 bedeuten / die Vernunft verursachet
 aber zuweilen durch ihr Erwe-
 gen einen starcken Einwurff / so gar /
 daß man nicht irrete / wann man die
 Zweifels : volle Hoffnung unter der
 Verliebten beschwehrlichste Plagen
 zehlete.

XVI.

So wenig das Feuer dermassen
 kan verdeckt werden / daß nicht
 einiger Rauch / oder aufliegende
 Funcken / seine Gegenwart verrath-
 ten solte / so unmöglich ist es auch /
 daß sich die Liebe verberge / alle Mü-
 he die man darbey anwendet / richtet
 nicht mehr aus / als daß sie eine all-
 zudeutliche Erkentlichkeit verhin-
 dert : da bildet sich mancher ein er
 Continuire seine Bekandtschaft
 noch so heimlich / und ließe nicht die
 geringste Mine von sich sehen / wel-
 che

che von des Herzens Neigung et-
was zeigen könnte / doch wer nicht
zum Spiel gehöret / kan öffters ans
wenig Bewegungen so vtel verste-
hen / als zu des ganzen Handels
Entdeckung vonnöhten / so weit
bringet es zwar / wie gesagt / noch die
Vorsichtigkeit daß nicht eben ein ie-
der das Geheimnis bald von der
Stirnen lieset / aber auch dieses
gienge nicht an / wann nit die Ver-
nunfft die Liebe regierete.

XVII.

Es ist wunders wehrt / daß sich
mancher einbildet / er werde ei-
nes Frauen: Zimmers Hochhaltung
erlangen / wann er erzehlet / wie vie-
lerley Stücke er disfalls die Zeit sei-
nes Lebens genossen / dadurch leget
er ja selbst von seiner Wanckelmü-
tigkeit ein Zeugnis ab / und bringet
sich in solchen Argwohn / dadurch
auch

auch diejenige auf widerige Gedancken kommt / welche gleich iezo ihr Herze ergeben wollen.

XVIII.

Das Frauen-Zimmer ist ins gemein beflissen / alle Augen auff sich zu ziehen / und entzuckt zu machen / hingegen wollen sie in steter Freyheit leben / und bilden sich ein / wie dadurch die vollkommenste Galanterie ausgeübet würde; wann man aber die Sache beym Licht betrachtet / so thun sie ihrer Reputation viel grössern Tzort als wann sie sich auffrichtig gegen das Verlangen eines anständigen Liebhabers erzeiget.

XIX.

Solang die Bertwegen- und Frechheit vor eine Tzerde gelten soll / so ist man noch sehr schlecht von

von der Liebe informiret / ich wil
 zwar hiemit nicht angedentet ha-
 ben / als wann die Blödigkeit zu gu-
 ter Avantage befördern könnte /
 sondern dieses ist unlaugbar / daß ein
 honestest Mensch bedächtig sey / da-
 mit seine rechtschaffene Liebe von
 einem gebührenden Respect alle-
 mal vergesellschaftet werde.

X X.

Wie überaus groß Vergnügen
 können doch wenig Zeilen von
 angenehmer Hand erwecken / alle
 Unruhe / welche der Zweifel verur-
 sacht / müssen auf einmal verschwin-
 den ; je mehr man solche liest / je
 deutlichere Versicherung scheinen
 sie vom völligen Glücke bezubrin-
 gen. Und gewiß / ein Verliebter
 kan auch nicht anders schliessen / als
 daß ihm seine Liebste ihr ganzes Herz
 ver-

vertrauete / sonst würde sie sich
 schwerlich so einer gefährlichen Sa-
 che unterfangen; denn man dencke
 nur / zu was für Nachtheil eine
 schriftliche Liebes-Erklärung gerei-
 chen könnte / dahero auch niemand
 zu rathen / daß er sein Verlangen
 auf solche Weise suchen solle / wann
 er nicht allbereit von seinem æstim
 mündliche Nachricht eingezogen.

XXI.

Die Liebe läßt sich selten ohne
 Begleitung der Jalousie an-
 treffen / wiewol diese Magd ist mit
 ihrem Nachtreten allemal sehr bes-
 schwerlich / denn sie pflegt die Ohren
 unablässlich mit dergleichen neuen
 Zeitungen anzufüllen / welche lau-
 ter Kummer und Unruhe verursa-
 chen. Dieses ist zwar nicht seltsam/
 daß eine mässige Jalousie mit ihren
 Verwirrungen die Herzen der
 massen

massen eröffnet / daß man dardurch zu seinem höchsten Glücke gelangen kan : doch muß sie nicht zu hefftig anhalten / sonst möchte sich die Liebe nach und nach in einen Haß verwandelen.

XXII.

So mehr man annehmlische Qualiteten an sich hat / je stärker wird sich der Neyd bey denen Competenten herfürthun / jedoch wann nur die geliebte Dame durch ihre Bezeigungen gute Hoffnung machet / so werden die Neben-Buhler wenig Betrübniß verursachen / daß man sie nicht wieder hassen sollte / solches verbietet die Tugend selbst nicht / gesetzt auch / ihre Meriten wären nicht die geringsten / so sind sie doch den widertwärtigen Schicksal unterworffen.

Die Entfernung pflegt zwar
 nicht wenig Pein zu verursa-
 chen: wañ man aber die seine von eis-
 nem andern zu bedienen suchet / so ist
 die Empfindung noch weit schmerz-
 hafter. O wie gerne möchte man
 in die entlegensten Derter entwei-
 chen / damit man nur nicht von dem
 Vergnügen seines Gegners zeugen
 müste.

XXIV.

Die aller gefährlichsten Compe-
 tenten sind wohl die jenigen /
 welche wegen ihres hohen Standes
 unsere Wohlfart fördern und hin-
 tern können / deñ wañ wir ihnen nit
 unsern Platz überlassen / so stehet es
 mißlich mit unsern Wohlseyn; doch
 dieses betrachtet ein Verliebter nit
 eben so genau / wann nur der Ehr-
 geiz

geis nicht dem weiblichen Geschlecht
te die Augen blendet.

XXV.

In Liebender soll sich zwar wohl
Liederzeit raisonabel finden las-
sen / indessen mag er wohl sein Glü-
cke / auch mit seines Gegenparts
Schaden / so ferne zu befördern su-
chen / daß er seine Fehler bey Geles-
genheit seiner Liebsten fein nach-
drücklich vorstellen / deñ er ist ohne
dem verbunden / daß er ihre renom-
mé beobachte / welche gleichwol bes-
leidiget würde / wann sie sich mit ei-
ner lasterhaftten Person in eine
Verträulichkeit einliesse. Da er ihn
aber allzuheftig oder gar tödtlich
verfolgen wolte / so müste er besor-
gen / sie möchte ein Mit leiden über
das Unglück / so er ihrentwegen er-
dulstete / empfinden // und sich daher
desto

desto leichter zu seinem Wunsche er-
klären.

XXVI.

Dieses ist ein nützlich Kunststück/
wann man seine neben Zuhler/
ehe sie von dergleichen Verlangen
etwas erfahren / zu einer vertraulichen
Freundschaft betweget / das
durch schickete sichs dann öfters /
das sie mit ihren Liebes- Heimlich-
keiten zimlich heraus beichten / wann
man nur solches einer Dame (als
geschehe es ohngefähr) wiederum
zu Ohren bringet / so entstehet ein
solcher heimlicher Verdruß über
diesen Wäscher / das alle Zuneig-
ung von sich selbst verschwindet.
Wer in solchen Fällen seine Person
recht zu spielen weiß / den versich-
there / das ihn leicht niemand
wird an seinem Glücke hindern könn-
en.

XXVII.

XXVII.

W^{er} sich Anfangs in einen hohen Concept bey seiner Gebieterin gesetzt hat / der wird sich nit leicht eines Abschieds befahren dürfen / denn gewiß an dem Anfang ist alles gelegen / wer einmal vor einen liederlichen Kerl gehalten wird / der darff sich nimmermehr die Ubergabe eines honesten Herzens Versprechen.

XXVIII.

E^s muß zwar bekennen / daß Jede Glückseligkeit dem Besizer wohl thut / aber wann man in aller stille ein Vergnügen der Liebe empfindet / verursachet es eine solche durchdringende Empfindlichkeit / welche wegen ihrer Süßigkeit / und Anmuth vor allen den Vorzug behält / und dieses ist was sonderlich / das die Liebe am meisten

afficiret, wann sie in geheim ge-
trieben wird.

XXIX.

Desdenn ist der Mensch im höchsten Wohlstande / wann ihm das Glück und die Liebe ihre Gunst erzeigen; das Glück giebt der Liebe Glanz und Licht / und die Liebe eröffnet dem Glück eine Gelegenheit / daran es seinen Glanz kan sichtbar machen / beyde aber zusammen verursachen ein vollkommenes Vergnügen.

XXX.

Mancher unglückseliger Liebhaber kan seine fruchtlosen Plagen gedultig ausstehen / und bildet sich ein / er empfinde nicht wenig Lust in seiner Knechtschaft / wann er nur sihet / daß er nicht eben gefasset wird / geschweige wann sich einige Marquen ereignen / welche was
gutes

gutes zu Prophezeyen scheinen / da
freuet er sich wohl so sehr / als ein an-
derer / der seinen Wunsch erlanget
hat / deñ die Hoffnung unterhält die
Liebe / lindert die Schmerzen / und
verdoppelt die Lust.

XXXI.

WEr eine Liebe mit Spendagen
erlanget / der kan mit gutem Recht
vor einen einfältigen Kerl passiren /
dann wer verstehet das nicht / daß
nicht er / sondern das Gelde von der
Dame æstimiret wird ; den Geis
hat er wol in seiner Geliebten Her-
zen / aber gewiß keine wahrhafte
Freundschaft erwecket. Die Probe
ist leicht zu machen / man halte nur
ein wenig mit der Freygebigkeit in-
ne / so wird die Flatterie ihre Mas-
que von sich selbst ablegen.



XXXII,

Die Liebe ist blind/ und daher
 kein Wunder/ wann ein Liebender
 seine vor unvergleichlich schöne
 hält/ da es doch mit ihrer Gestalt
 noch wohl hingehet/ denn die Begierden
 betrügen die Sinne / und ver-
 dunckeln die Vernunft / und zwin-
 gen sie/ alles/ nach ihrem Vortrag/
 anzunehmen.

XXXIII,

Wann die Heftigkeit der Liebe
 zu erkennen/ muß man
 erforschen / wie weit sich ihr Ver-
 mögen in Betrachtung der Ver-
 nunft erstreckt / wann die Ver-
 nunft die Oberhand hält / so ist die
 Liebe noch ziemlich schwach / hinge-
 gen wann die Liebe die Vernunft
 beherrscht/ so ist sie allzuheftig/ als-
 dann aber genießet man sein Ver-
 gnü-

gnügen in einer zuträglichen Masse / wann diese beyde einander die Waage halten.

XX XIII.

In Liebhaber muß denken / er wolle ewiglich lieben / denn das kan unmöglich ein wahrhaffte Liebe seyn / zu welcher Endigung man eine gewisse Zeit ansetzet / es kömmt schon von sich selbst / daß die Zeit die Liebe schwächet / wann man gleich noch so einen beständigen Vorsatz fasset.

XX XV.

Wer da liebet / soll seine Hoffnung niemals fallen lassen / ob gleich die Vernunft alles unmöglich vorstelllet / so muß man doch immer hoffen / daß mit der Zeit / welche auch Eisen bricht / seiner Geliebten Herz könne überwunden werden.

B 5

XXXVI.

XXXVI.

Der Ancher bildet sich ein / er könne
 Wohl in einer Liebs-Verträu-
 lichkeit leben / und dennoch alle seine
 Geheimniß verborgen halten / aber
 wie solte doch der / welcher sein gan-
 zes Herz von sich in eine andere Ge-
 walt gegeben / etwas darinnen ver-
 deckt behalten ; am besten ist's / man
 hüte sich vor solchen Heimlichkeiten /
 derer Eröffnung nachtheilig / oder
 lasse sich mit Liebes-Händeln gar
 unverworfen.

XXXVII.

De Liebe muß durch Liebe be-
 lohnet werden / sonst wo man
 nur andere charmiren / und sich nit
 selbst auch der Liebe ergeben wil /
 so erwecket man sich selbst einen in-
 nerlichen Verdruß / indem man ja
 unmöglich ganz frey seyn kan ; und
 was nußt es dann dergleichen Halb-
 lieben

liebenden/ wann sie auch der schön-
 sten Damen Herz bemeistern / da
 sie das Vergnügen/ welches in dem
 Wechsel der aufrichtigen Treue be-
 steht/ nicht geniessen können.

XXXVIII.

Der meiste Theil der Liebenden
 gehet in solcher Verdüstung
 dahin/ daß sie selbst nicht wissen/ was
 sie haben wollen/ indem sie statt der
 Vernunft / ihre alle Augenblick
 wankende Einfälle / zu Rahte zie-
 hen / und wann sich auch gleich biß-
 weilen einiges Nachsinnen ereignet
 wil / so folgt doch bald ein Mißver-
 gnügen/ welches sie weder mit ihrer
 Liebsten/ noch mit sich selbst lässt zu-
 frieden seyn.

XXXIX.

Wer von der Liebe wil unges-
 fangen seyn/ der hüte sich vor
 B 6 ihrem

ihren Anfall / und verwahre seine Augen für Lieb-reizenden Objecten ; hat er aber schon einmal Lust an annehmlicher Conversation, so glaube er sicherlich / daß die Liebe schon ein starckes Recht zu ihm bekommen / und wird wenig Zeit verfließen / daß er gänglich in ihren Fesseln liegt.

XL.

Furcht und Hoffnung halten einander in dem Herzen der Verliebten jederzeit beständige Gesellschaft ; denn mitten in der Furcht hoffen sie noch immer auf ihr Glück / und wann man auch in seiner Hoffnung noch so veste Bekräftigung siehet / so fürchtet man doch immer / daß sie nicht wieder verschwinden möge.

XLI.

Bey einem Verliebten ist selten viel Vernunft anzutreffen; ich sage nicht / daß sie eben gänzlich verlohren wäre / sonst würde man die Liebe bey keinem braven Gemüth antreffen / aber indeß ist sie doch von diesem Affect dermassen umbgeschlossen / daß sie offters gezwungen wird / wider ihr Gesetz / der Liebe zu willfahren.

XLII.

Wer den Betrug in der Liebe zulässig achtet / der ist würdig / daß er von jedermann für irrational gehalten werde. Gewiß / der Himmel selbst / welcher die Liebe gestiftet / wird seine Rache über so ein lasterhaftes Verbrechen nicht zurück halten / wie leicht kan er seine Falschheit zu höchster Beschimpfung entdecken / da wird

B 7

sichs

sichs dann ausweisen / wie nothwendig eine aufrichtige Frömmigkeit zu einer beständigen Liebe erfordert werde.

XLIII.

Wer der Liebe Süßigkeit recht beschaffen schmecken wil / der muß was sonderlichs in seinem Herzen haben / welches bloß bey denjenigen anzutreffen ist / die von der Natur mit einer zarten Empfindlichkeit begabet seyn ; wann aber diese fehlet / so weiß auch derselbe nicht / was in der Liebe für Anmuth stecke / welcher jederzeit darinnen glücklich gewesen.

XLIV.

Die Liebe weiß sich so meisterlich einzuschleichen ! daß man ihrer kaum gewahr wird / ehe sie ihren Sitz bevestiget / da wil man etwan

wañ eine Person / von derer Schön-
heit man ohngefähr gehöret / bloß
Curiosität halber gerne ansehen ;
da solches geschehen / ereignet sich ei-
nige Hochhaltung / hierauf entste-
het ein Verlangen nach ihrer Be-
kandtschaft. Als bald sich hierzu
Gelegenheit flüget / so bemühet man
sich äusserst / ihren æstim zu erlan-
gen ; läßt sich dieser nur ein wenig
mercken / o so muß man bald den
Verlust seiner Freyheit gestehen.

XLV.

Wann ein Herz soll überwun-
den werden / so muß die Ehr-
erbietigkeit / Hochhaltung und
Dienst-ergebene Folge die Waffen
bedeuten ; wiewol / wann es an gu-
tem Anbringen fehlet / so ist dieses al-
les viel zu ohnmächtig / daß man da-
durch einen glücklichen Liebes-
Sieg erlangen sollte. Dahero muß die
Ehr-

Ehrerbietigkeit ohn alles Affectiren ausgeübet / die Hochhaltung mit einem empfindlichen Nachdruck erkenntlich gemacht / und die willige Dienstfertigkeit / mit Bezeugung eines herzlichen Wohlmeynens / abgeleget werden.

X L V I.

Wer einmal im Beruff ist / daß er sein Tage aller Orten herum gelectet habe / der darff sich keine Rechnung machen / daß einige honeste Dame ihm ihr Herz vertrauen werde. Gesezt auch / er wäre sonst der gallanteste Mensch von der Welt / so wird ihm doch / wegen diesen verhasseten Lasters / kein Anschlag von fratten gehen. Ebenfalls ist es mit dem nicht viel besser beschaffen / welcher zwey zugleich liebet; denn also ist sein Herz ja getheilet / wie wil es nun / nur
mit

mit einer Helffte / so starck seyn / daß
 es ein ganzes gewinnen solte? Da-
 her erfähret man endlich / daß nicht
 einmal bey einer dasjenige erlanget
 ist / welches man sich bey etlichen
 einbildete.

XLVII.

En guter Freund mag sonst so
 geheim seyn als er immer wol-
 le / so muß doch die Vertraulichkeit
 in Liebessachen inne halten; so bald
 eine Dame / diesem zuwider / an ih-
 rem Liebsten eine gefährliche Ge-
 wohnheit mercket / so muß sie ihn
 entweder davon abhalten / oder sich
 seiner Conversation gar entbre-
 chen / wo sie anders ihrer Reputa-
 tion nicht selbst feind / denn jeder-
 mann / der nicht selbst interessiret /
 wird von der Liebe übel judiciren /
 und sie einer Schwachheit / ihren
 Lieb-

Liebsten aber hinterwarts einer Eitelkeit beschuldigen.

XLVIII.

Wer da liebt / der muß sich stetig
 in acht nehmen / daß ihm die
 Neider und Verleumbder nicht ei-
 nigen Abbruch thun / denn diese sind
 die Störer der gemeinen Ruhe in
 dem Reich der Liebe / welche öffters
 allzugrossen Schaden verursachen /
 wo nicht die Dame selbst so gene-
 ros / daß sie die Lappereyen nicht eben
 alle zu Ohren nimmt / sondern viel
 mehr ihren Geliebten bey sich selbst
 entschuldiget. Zwar dieses sey auch
 wie ihm wolle / so ist es doch gefähr-
 lich / und bleibt allemal etwas im Ge-
 dächtnis zurücke ; daher viel besser /
 man verhindere diese Anfälle / ehe sie
 vorgennimen werden / als daß man
 sich mit ihnen in einen Kampff ein-
 lasse.

XLIX.

Die brutalen Belustigungen
 müssen nicht mit der Liebe ver-
 menget werden; diese verursacht
 nur eine zarte / jedoch aber durch-
 dringende Hitze; jene hingegen eine
 grobe und unmässige / welche nur für
 gemeine Gemüther gehöret / die
 dem Viehe / auffer der äusserlichen
 Gestalt / in allem ganz gleich kom-
 met.

L.

Man muß bey seinem Glücke
 nicht zaghaft werden / sondern
 sich jederzeit bearbeiten / daß der gu-
 te æstim bey der Geliebten zuneh-
 me / denn es ist nicht genug / daß
 man anfänglich liebreisend geschie-
 nen / wann man nachfolgend eine
 unartige Verwechselung an sich ge-
 nommen / sonst wird das Glück all-
 zugeschwinde Krebsgänglich werden /
 und

und die Liebe fast eher verlöschen/
als sie ihren Anfang genommen.

LI.

Siele haben diese falsche Einbil-
dung/ daß/ nachdem die Gunst
einer Damen gewonnen wäre/ aller
Respect gegen dieselbe sollte aufhör-
ren / und könte man nicht recht sei-
ne Liebe continuiren / wann man
nicht (wie die gemeine Redens-
Art) sich mit ihr ganz gemein ma-
chete ; Nun ist zwar wol dieses
wahr / die Liebe muß ohne alle Blö-
digkeit genossen werden / was kön-
te das sonst für Appetit geben / wann
man sich immer furchtsam und frem-
de anstellen wolte / aber doch soll sol-
ches ohne Nachsetzen ihres Respects
geschehen / denn womit die Liebe er-
worben worden / damit wil sie auch
stetig unterhalten seyn.

LII.

DWol das Abscheu eines Verliebten vornehmlich dahin gehet / daß er sich seiner Geliebten gefällig erzeige / so soll er doch anderer gallanten Personen Gewogenheit deswegen nicht verachten / denn es pflegt eine Dame öfters die Verdienste ihres Liebhabers aus anderer Hochhaltung zu jüdiciren / und läßt sich auch nicht unrecht schliessen / daß solche Qualitäten nicht müssen die geringsten seyn / welche bey vielen ein grosses Ansehen erlanget. Über dieses habe ich schon oben berühret / wie nachtheilig denen Verliebten ein erzörnter Aufseher seye.

In karger Mensch ist aller Welt zuwider / sonderlich aber wird er von der Liebe für einen Greuel

Greuel gehalten / ja wann er auch sonst alle Tugenden in höchster Vollkommenheit besäße / so würde doch sein Verlangen niemals vergnüget werden. Denn gewiß / wann man bey allen Gelegenheiten seiner Liebsten soll zu Gefallen leben / so füget sich auch bisweilen / daß einiges Aufwenden vonnöthen ist ; wil man sich nun davon ausschliessen / so zeuget es von einem schlechten æstirn, von weiterm Effect läßt sich leicht die Rechnung machen.

LIV.

Bisweilen ereignet sich in Compagnie ein Gespräch / dadurch einer andern Dame Schönheit derjenigen vorgezogen wird / welcher man verbunden lebet ; und vielmal ist es darumb angefangen / daß man seinen heimlichen Feinden ein sich sehr schädliches Vorthail an die Hand

Hand geben soll. Denn wo man/sei-
 nen Neigungen nach/die Rechtshul-
 dige vertheidiget / so sind die Heim-
 lichkeiten eröffnet ; wil man aber
 der Compagnie beyfallen / so ist die
 Geliebte dermassen beleidiget / daß
 sie auf keine Weise würde zu begüti-
 gen seyn / wann sie es erfahren solte.

L V.

En couragienser Kerl hat bey
 Frauenzimmer groß Glück/
 indem sie wissen / daß sie nicht lange
 von böser Nachrede und Verleumb-
 dung verschonet bleiben ; wann nun
 ein solcher in ihrer Devotion stehet/
 so haben sie allemal einen fertigen
 Vollbringer ihrer Rache / welcher
 keine Beschimpffung auf ihnen wird
 sitzen lassen.

LVI.

WAn muß nicht allemal die Liebes-Ver sicherungen gleichsam gedruckt verlangen / es ist schon genug / wann man nur siehet / daß die Liebe ohne Mißfallen angenommen wird; denn manche sind von wenig Resolution / und wissen nicht / ob sie ihr Herz eröffnen dürfen: da soll man nicht flugs die Hoffnung fallen lassen / sondern vielmehr Gedult haben / bis die Zeit den Mangel ersehe.

Wo möglich / so soll man jederzeit sauber und nett vor seiner Liebsten erscheinen / oder / wo er ja etwas negligent aufzuziehen gezwungen ist / so muß es mit einer Art geschehen / welche ihr nicht mißfallen könne. Es ist doch endlich besser / als wann sich mancher über

Ver-

Vermögen auszustaffiren suchet/
da die Farbe von armer Leute Hoff-
art bald herfür schimmert / und zu
erkennen giebet / daß der gute Kerl
gerne wolte / und könnte doch nicht.

LVIII.

WAnn man gleich in der Liebe
noch so vorsichtig ist / so ereig-
net sich doch bisweilen eine kleine
Zwietracht / wiewol / wann sie nicht
zu tieff wurzelt / so hat es damit wes-
nig zu bedeuten ; vielmehr gereichet
der gleichen Verhinderniß öffters zu
einer größern Empfindlichkeit / und
dient / nach bekäntem Sprichwort /
der Zorn zu einer Aufseuerung der
Liebe.

LIX.

Die Entfernung ist ein gewisses
Mittel wider die Liebe / sie hat
eine solche Krafft / welche nicht nur
E in

in dem wanckenden Herzen derer/
 so da nicht länger lieben / als sie eine
 Schöne vor Augen sehen / sondern
 auch bey den Beständigsten und
 Treuesten alle Heftigkeit schwä-
 chet / und wol gar die heissesten
 Flammen auslöschet; doch muß die
 Entfernung eine lange Zeit anhal-
 ten / denn wenig Tage sind viel zu
 schwach / daß die stärckesten Affe-
 ten dadurch solten vertrieben wer-
 den.

LX.

ES ist zwar ins gemein der
 Menschen Eigenschaft / daß sie
 von der Liebe ergötzet oder betrübet
 werden / doch ist jeder Humeur von
 seiner sonderlichen Empfindlichkeit.
 Die Freudigen lassen sich zwar leicht
 gewinnen / und erwecken nicht ge-
 ringe Namuth; indes aber sind die
 Ernsthaftsten weit heftig- und bes-
 tändiger.

LXI.

Wem die Natur mit einer an-
 muthigen Stimme begabet /
 der kan solche nicht wenig zu seinem
 Vortheil gebrauchen; denn sie ist
 beschickt / die Herzen an sich zu zie-
 hen / zumal / wann sie über einem
 anmuthigen Vers beschäftigt ist /
 welcher das Leiden der Liebe nach-
 drücklich vorstellet. Es muß zwar
 die Gelegenheit überaus wohl in
 acht genommen werden / daß es nicht
 das Ansehen habe / als wolle man
 aus selbst-Liebe gern gehöret seyn /
 und dahero das Frauenzimmer mit
 seiner Lerchen-Stimme / oder zierli-
 cher Erfindung / par force diver-
 tiren.

In wohlgewachsener Mensch-
 hat das Glück / daß er die Aus-
 gen auf sich ziehet / und eine heimali-
 che

che Gunst erlanget / ehe noch die geringste von seinen Qualitäten erkannt worden; wann sich nun zu fernerer Bekanntschaft nur wenig Gelegenheit füget / so ist ein vester Sitz ohne sondere Mühe zu erlangen. Denn die Augen sind die Pforten / durch derer Bemächtigung ein freyer Paß zu der Bestung des Herzens eröffnet stehet.

LXIII.

WEr nur Verstand und Judicium hat / der kan seine Qualitäten mit gutem Vortheil blicken lassen / und seinen æstim dadurch vermehren. Denn was wäre dem Menschen alle Vollkommenheit nütze / wann sie stets sollte verbergen bleiben / dazu hat man zwar freylich die Qualitäten nicht / daß man damit prahlen / oder sich darauf viel
ver-

verlassen solte / jedoch muß ein gutes Naturell auch nicht stetig verdeckt werden.

LXIV.

Wann die geliebte Person sich mit Spielen zu belustigen suchet / so lasse man sich ja von ihrer Compagnie nicht abhalten / denn es giebt unfehlbar Gelegenheit / daß man derselben kan dienstfertig und nütze seyn. Ich sage nicht / daß man seine Liberalität sehen zu lassen / mit Willen verlieren solte / welches wol einer honesten Damen nicht angenehm fallen dürffte / es ist schon genug / wann man das widerwärtige Glück ohne Alteration verträget.

LXV.

As Frauenzimmer wil jederzeit mit einigem Divertissement bedienet seyn / bald muß ein Ball /

C 3

bald

Bald eine Music / bald eine Spaziers-
 fahrt die Zeit verkürzen ; weil aber
 solches alles nicht wenig Aufwen-
 dung erfordert / so wil fast folgen/
 daß der Reichthum die beste Re-
 commendation sey ; wiewol das
 mit istz auch nicht gethan / daß man
 eine Verschwendung mit der andern
 häuffe / sondern es muß alles mit ei-
 ner solchen Maß geschehen / darbey
 eine vernünftige Erwägung nicht
 hintan gesezet wird.

LVI.

ES hat derjenige / welcher von
 edler Ankunfft/nicht einen ge-
 ringen Vortheil / sich in den Augen
 seiner Liebsten groß zu machen / und
 ihre Gunst desto gewisser zu erlan-
 gen ; doch wem das Glück diesen
 Schein nicht gegönnet/der kan auch
 eine geringe Geburt durch die Zu-
 gend edel machen.

LVII.

Die Damen wollen mit einer sonderen Bescheidenheit tractiret seyn; und wann man auch gleich Ursache genug hätte / ihren Fehlern mit hartem Verweiß zu bezeugnen / so muß doch alles durch eine sanffte und liebreichende Erinnerung geschehen / damit sie nicht erzörnet / und ihre Bewogenheit entfernet werde.

LXVIII.

Die Untreu ist denen Verliebten sehr empfindlich / und wäre kein Wunder / wann alle aufrichtige Liebesbezeugungen / mit einer unmenschlichen Falschheit belohnet werden / sie ließen sich ihren Rache-gierigen Schmerzen zu der verwegnesten That anfrischen; aber gewiß / wann man den Verlust bey dem Liechte besiehet / so sollte man sich
E 4 freuen/

freuen / daß der Irrthum / welcher
 bishero die geliebte Person raisonabel
 vorgestellet / nunmehrso entdeckt lie-
 ge. Gleichfalls kan man denjenigen
 nit neiden / welcher an unserer Stel-
 le den Platz bekömt ; denn wer wolte
 sich wünschen einer solchen verbun-
 den zu leben / daher ist wol die beste
 Revenge / welche bezeuget / wie leicht
 man einer Irrraisonablen vergessen
 könne,

LXIX.

Wenn die Liebe hefftig ist / so wird
 die Zunge gleichsam gefesselt /
 sie wolte wol gerne die Empfindlich-
 keit des Herzens beschreiben / aber die
 Gedanken werden mit so vieler Er-
 findung überhäuffet und verwirret /
 daß das meiste verschwiegen bleibt ;
 es ist zwar fast besser / als wann man
 ohn Aufhören schwägete / denn die
 Liebe hindert doch das bedächtige
 Nachsinnen mercklich / daher würde
 ein

ein Verliebter viel Dinge heraus
stossen/welche ihn zu schlechtem Vor-
theil gereichen dürfften.

L X X.

Wer nicht seine Ehre und Repu-
tation zu erhalten suchet / der
ist nicht würdig/das ihm eine Dame
ein freundliches Auge gönne/sie mü-
ste denn ihrer Ehre selbst feind seyn ;
und wann er gleich zuweilen glück-
lich würde/so fällt doch alles auf ein-
mal mit höchster Beschimpffung/ so
bald sich seine Unart im geringsten
blicken lässet. Denn wer wolte sein
Hertz demjenigen Vertrauen / wel-
cher sich selbst untreu ist / und so zu
sagen verlässet. Über dis machet
man sich ja der Beschimpffung theil-
haftig / wann man mit einem Ges-
chimpffeten umgeheth/wie viel mehr
dann / wann man ihn zu seinen ver-
trautesten Freund erwählet.

E 5

LXXI.

LXXI.

Wit Lügen köm̄t niem̄nd weit/
 W̄er seine Liebe auff Lügen
 gründet / der hat ein betrüglicheß
 Fundament zu seinem Ban erwäh-
 let / entweder / man lasse sein Herz/
 mit allen Worten und Wercken / so
 eine Schöne zu gewißen unternom-
 men werden / übereinstim̄n ; oder ist
 man nicht in dem Stande / da man
 sich mit Ernst engagiren darff / so
 thut man besser / man läst das Frauen-
 Zimmer mit Frieden.

LXXII.

As weiblich Geschlecht / ist ins
 gemein von zarten Affecten ,
 und daherö braucht es wenig Mühe/
 wann man dasselbe an sich ziehen
 wil / öftters entstehet wol ein Zweif-
 fel / ob auch die vorgegebne Liebe
 von einer auffrichtigen Treue / mit
 Bürgschafft versehen sey / wann aber
 die

die falschen Liebhaber ihre Heuchelei mit wohlverstellten Versicherungen, zu bedecken wissen / so wird zwar die unschuldige Einfalt betrogen / doch muß unfehlbar die Zeit kommen / welche mit gleicher Vergeltung dieses Laster zu bestraffen pfleget.

L X I I I.

Wie sehr weit ist doch die Liebe von der jenigen Conversation unterschieden / welche ins gemein Courtisiren genennet wird / bey dieser ist man leicht zufrieden / wann man die Begierden des Leibes ergözen darff / und währet die Lust nicht länger / als man selbiger würcklichen genießet / wolle auch etwann ein guter Freund Part haben / so kan man es ohn alle Eysersucht geschehen lassen / im übrigen liegt wenig dran / wo des Frauen Zimmers

mers reputation bleibt / jene hin
 gegen vergnüget das Gemüth auch
 in der Entfernung / und verlanget
 nichts / was der Ehre entgegen/
 nichts weniger aber ist möglich / als
 daß sie sich unter mehr dann zweyen
 Herzen zugleich solte vertheilen
 lassen.

L X X I V.

Sobald man mercket / daß die
 Liebe fruchtlos bleiben wil / so
 sey man ja nicht halsstarrig in sei-
 nem Vorsatz / sonst ist die Narrens
 Kappen fertig / in welcher man seine
 Einfalt wird betrauren müssen.
 Wie mancher Kerl bliebe bey guter
 Renome, wann er sich damit nicht
 prostituïret hätte / und gewiß / es
 kan der Mensch fast keine grössere
 Thorheit begehen / als wann er die
 jenige liebet / welche ihn hasset / und
 sein Verlangen auß aller-spöttlich-
 ste

ste durchziehet/ aber so gehts/ wann
 sich die Liebe von der Vernunft ab-
 sondert.

LXXV.

Die Liebe macht ihre Knechte
 zuweilen höchst ungerecht / sie
 lieben was ihnen gefället / und wann
 es sich auch gleich zu keiner Gegen-
 liebe verstehen wil ; hingegen muß
 diejenige vergeblich hoffen / welche
 nach ihrer Gunst ein grosses Ver-
 langen träget. Wiewol dieses ist nie-
 mand zu verargen / es muß ein jeder
 seiner Neigung folgen ; doch soll
 man auch demjenigen nicht Anlaß
 zur Liebe geben / welchen man nicht
 gleicher Massen zu belohnen geden-
 cket.

LXXVI.

Die Schmeicheley ist bey denen
 Verliebten gar zu angenehm/
 wann nit bey ihren Conferenzen eini-
 ge

ge Lobes, Erhebungen mit untergemischt worden / so wil der Argwohn bald auf Kaltsinnigkeit muthmassen ; wiewol man muß sich hierbey vorsehen / daß die Flatterie nicht affectiret / oder dem Schrauben ähnlich heraus komme / sonst kan man leicht mit gleicher Münze bezahlet werden.

LXVII.

WAnn sich eine Dame über ihren Liebsten beklaget / daß er swanckelmüthig / untreu / oder sonst der Liebe hinderlich wäre / so läßt sich daraus mit gutem Grunde schliessen / daß sie demselben nicht allerdings ungünstig ; denn gewiß / wer sich über eine Beschwerde betrübet / der möchte sich gern von derselben befreyet wissen.

LXVIII.

Wer seiner Liebsten lange wil
 getreu bleiben / der hüte sich
 für Conversation mit anderen
 Schönheiten / es kan doch so genau
 nicht zugehen / daß man nicht etwas
 von seinem Herzen solte zurück las-
 sen; ein Paar schöne Augen sind
 schon so mächtig / daß sie auch den
 Standhafftesten bewegen können.
 Insonderheit aber stehet es umb die
 Treue einer Dame gefährlich / wann
 sie öffters in solche Compagnie köm-
 met / da jederman mit einer liebrei-
 genden Anmuth beschäftigt ist; am
 sichersten wäre es wol für ihren Lieb-
 haber / wann er sie davon abhielte.
 Solte sich aber dieses nicht schicken/
 so muß er / so viel möglich / niemals
 ihre Seite verlassen / und sich eyfrigst
 bemühen / daß er die Andern mit Un-
 nehmlichkeit übertrefse.

LXXIX.

Die Gegenwart der geliebten Person ist ein kräftiges Mittel wider die Veränderung/ den gesetzt / es wären der andern Qualitäten noch so vortrefflich/ so ist doch das einmal gewonnene Herz weit angenehmer / indem hier schon dasjenige erlanget ist / was bey einem andern noch müste auf zweiffelhafte Hoffnung hinaus gestellet werden.

LXXX.

Zu offte Zwistigkeit wirfft endlich die Liebe gar umb; ein kleiner Streit / welcher aus Eysersucht entstehet / möchte nicht allemal gar zu schädlich seyn. Sonst aber zeiget die Uneinigkeith / wie sich die Liebe / durch ihr Band des gleichen Willens / bey solchen Leuten nicht würde bevestigen können.

LXXXI.

LXXXI.

Wer sich einen verdrießlichen Humeur zu lieben erwählet / der mag sich die Straffe nicht lassen schwer fallen / wann er sich demselben gleich stellen / und bißweilen mit Vorsatz Schwachheiten begehen soll; es muß doch der Gebieterin Befehl geehret / oder ihre Herrschafft verworffen werden.

LXXXII.

IJe Befehle von einer Dame sind für Kennzeichen der Liebe zu achten / indem ja niemand gerne von denselben bedienet ist / der sich nicht mit seinen Verrichtungen annehmlich erweist / und zwar insonderheit / wann die Befehle etwas geheimes oder wichtiges in sich haben.

LXXXIII.

LXXXIII.

WAnn man einem Frauenzimmer
 seinen Lebenslauff / nebenst
 Glück und Unglück / so darinnen
 vorkommen / (nur die Liebes: affai-
 ren ausgenommen) erzehlet / so läßt
 sich leicht erforschen / wie weit sich die
 Gunst erstreckt ; ist sie herzlich und
 aufrichtig / so wird sich eine sonder-
 bare Freude über das gütige / oder
 eine schmerzliche Betraurung über
 das widrige Glück / als wann sie es
 selbst betroffen / hervor thun. Hin-
 gegen können die Verstellungen un-
 möglich so naturell heraus kommen /
 da keine Liebe zugegen / daß sich die
 Kalktsinnigkeit nicht zeigen sollte.

LXXXIV.

Wesdenn ist die Liebe recht mächt-
 ig / wann sie die wertheste Pers-
 son ganz vollkommen vorstellet / so
 gar / daß man gleich die geringste
 Qua²

Qualität nicht erdencken kan/welche derselben fehlete; denn so lange nur etwas in ihren Gedancken zu verbessern wäre / so währet das Glück nicht länger / als bis ein anderer kömmt / welcher den Mangel ersessen kan.

LXXXV.

Was für ein Verdruß und Widertwärtigkeit erregt sich bey einem Verliebten / wann er in einer Compagnie seiner Liebsten Gegenwart vermuthet / und sich in seiner Hoffnung betrogen findet; alle Lust / welche andere vergnüget / erwecket bey ihm einen Eckel / und Verlangen / daß er sich nur bald wiederumb entfernen dürffte / zumal da etwan dieser Arrest gar die angenehme Stunde betroffen / welche er in seiner Liebsten Gesellschaft passieren sollen / doch wer in dergleichen
Fall

Fall seine Affecten nicht zu moderiren weiß / der wird nicht nur seine Heimlichkeit leicht verrathen / sondern auch allen æstim eines complaisanten Menschen verlieren.

LXXXVI.

Das Andencken muß öffters den Mangel der Genießung ersetzen / und ist so ohnkräftig nicht / daß es nicht eine verborgene Lust erregen sollte / zumal / da man einen vertrauten Freund hat / gegen welchen man ihre Qualitäten herausstreichen darff ; wiewohl dergleichen ist gefährlich / und erfordert dahero grosse Behutsamkeit.

LXXXVII.

Man mag wol alle gallante Personen hoch halten ; denn wann die Liebe der Rechtschuldigen allein

allein bleibet/ so kan keine Conver-
sation den geringsten Eintrag thun/
ja sie ist der Liebe vielmehr vortheil:
haftig/ indem bey allen Rencon:
tren der Schluß wiederholet/ und
von neuem bestättiget wird/ daß die:
selbe vor allen andern liebens- wür:
dig bleibe.

XXXVIII.

Die Liebe kan zwar niemals ob:
ne Freundschaft bestehen/ doch muß die Freundschaft nicht al:
lemahl eine Liebe nach sich ziehen/
denn sie ist gang von einer andern
Würcfung/ und bemühet sich ei:
nen besondern Zweck zu erlan:
gen: ihre Gesetze sind der Ver:
nunfft nicht zuwider/ dahero le:
bet derselbe in vollem Glücke./
welcher ihrer Herrschafft unter:
worffen ist; solte auch etwas wi:
driges entstehen/ so verstattet sie ih:
ren

ren Unterthanen/ ohne alle Befrän-
kung freyen Abzug.

LXXXIX.

Sie weniger man geliebet hat /
je heftiger ist die Liebe/ dieses
eräuffert sich deutlich genug an der
zarten Jugend/ wann sie zum ersten-
mahl etwas von diesem allerdurch-
dringesten Gift geschmacket/ so wa-
get sie das Leben/ ja die Ehre selbst
dran / damit nur das Glück un-
verrückt bleiben möchte / wiewohl
solcher Ernst dauret gemeiniglich
nicht länger als der erste Frühling/
welcher zwar öffters einen höchstan-
genehmen Himmel zeigt / doch bald
wieder der Sonnen Glanz mit trü-
ben Wolcken bedeckt/ denn die Her-
zen sind noch zu unerfahren/ und bil-
den sich veste ein/ daß keine andere
Annehmlichkeit in der Welt sey/ als
eben diejenige / welche zuerst ihre
Augen

Augen und Gemüther bestricket ;
weil aber diese Einfalt bey einem
Menschen / welcher mit seines glei-
chen umbgehet / nicht lange bleiben
kan / so ist wol gewiß bey der ersten
Liebe wenig Bestand zu hoffen.

XC.

Wer da lieben wil / muß gewiß
nicht wenig behutsam gehen/
denn es kan leicht geschehen / daß
man sich allzutieff engagiret / da ist
dann das Glück / welches man sonst
in der Welt genießten sollen / auf ein-
mal verscherget ; oder / so auch die
Person von solcher Conduite wä-
re / daß man sich nicht bekümmern
dürffte / wann gleich die angefan-
ne Vertraulichkeit in eine ewige
Verbindung hinaus schüße / so ist
doch der Mantel im Zuschneiden ver-
dorben / wann man nicht die rechte
Zeit erwartet. Wie viele haben
dieses

dieses mit höchstem Verdruss an sich selbst erfahren müssen/ wann sie gleich zuvor gemeynet/ es wäre unmöglich/ daß die angefangene Liebe eine Reue verursachen könnte/ wann sie gleich in vielen Jahren erst sollte vollzogen werden / da gehet man so dahin/ und naschet zuweilen in Vorrath / und zwinget sich wol selbst zu seiner Zufriedenheit; unterdessen wird man satt/ ehe man sich zu Tische setzet. Dahero halte ich die Liebe für die beste/ welche nicht eher angefangen wird / bis die Vollziehung ohne alle Hinderniß könne vollzogen werden.

E N D E.



5
153898

AB-153898

X 1323642

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Farbkarte #13

B.I.G.

| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|------------|------------|-------------|--------------|-----------|---------------|-------|------------|-------|
| Light Blue | Light Cyan | Light Green | Light Yellow | Light Red | Light Magenta | White | Light Skin | Black |
| Dark Blue | Dark Cyan | Dark Green | Dark Yellow | Dark Red | Dark Magenta | White | Dark Skin | Black |

nd
 er/
 dlich
 elcher
 t Welt
 ie Liebs
 ergnig
 glücklich
 oect
 hemüt
 ens seel.
 4